

# Nach Jahresfrist.

Zwei Briefe, die sich kreuzten, von Louis Anfol.

Meine liebe Lotte!

Heute vor einem Jahre trennten wir uns. Mir ist der Abend in Erinnerung, als wäre es vor einer Woche gewesen und nicht vor einem Jahr. Ich sehe Dich noch zusammengekauert in Deinem bläulichen Kleid auf dem braunen Ritzssofa sitzen. Das kleine Café war leer wie gewöhnlich, und die beiden Musikanten glaubten sich für die wenigen Gäste nicht überanstrengen zu müssen.

Um Deine blauen Lippen zuckte es, und krampfhaft zerrte Deine schlanken Finger an dem winzigen Schürstüchlein, während ich unaufhörlich auf Dich einsprach.

O, ich meinte es ehrlich, ich glaubte selbst, was ich sagte, und noch heute könnte ich fast jedes Wort meiner Rede wiederholen. Resigniert nicktest Du, als ich von der Ausichtslosigkeit unserer Liebe sprach. Es war ja auch alles so trostlos. Du warst noch so jung, knapp sechzehn, und ich Dir um zehn Jahre voraus. Dabei war mein Verdienst noch lange nicht ausreichend um Dir, dem mittellosen Mädchen, das nichts als eine kleine Aussteuer mitbekommen würde, ein einigermaßen sorgloses Dasein zu schaffen. Was aber das schlimmste war: Deine Eltern wollten nichts von mir wissen. Deine Mutter hätte sich vielleicht umstimmen lassen, aber mit Deinem Vater, dem pflichttreuen Beamten, hätte ich es bei meinem ersten und einzigen Besuch grünlich verborgen, als ich unvorsichtigerweise etwas von meinen Anschauungen durchblenden ließ.

Dir wurde der weitere Verkehr mit mir aufs strengste verboten, und wir trafen uns nur noch heimlich, unter großen Gefahren. Du mußt Deine Eltern immer auf neue belügen, und dabei wuchs täglich die Angst vor der unaussprechlichen Katastrophe.

Wohl erhöhte die Gefahr noch den Reiz unseres Geheimnisses, aber ich sah doch, wie Du unter der Last liegst, und wie in Dein ganzes Wesen etwas Scheues, Zerfahrenes trat. Deine Liebslungen wurden stümmer, aber auch hastiger. Du tonnest, wenn Dich noch eben alle Schauer tiefsten Erdenglücks zu durchbohren schienen, plötzlich zusammenzucken und wie leblos in meinen Armen hängen, daß ich erstauet von Dir abließ.

Da wurde mir bewußt, daß Du unter unserer Liebe leiden mußt, daß sie Dir ein Hemmnis, eine Fessel war. Wohl hättest Du selbst es nie geglaubt. Aber ich wußte es, und an mir war es, ein Ende zu machen.

Ich bewahrte mich um Stellungen in anderen Städten und ruhte nicht eher, als bis ich einen Posten fernab in Süddeutschland, gefunden hatte.

Als ich es Dir an jenem Abend erzählte, da wurdest Du wortlos. Ich hatte Angst um Dich, so schredlich sahst Du aus. Erst, als ich Dir erklärte, daß es sich ja nur um eine Trennung auf kurze Zeit handelte, lehrte die Farbe in Deine Wangen zurück.

Und dann setzte ich Dir auseinander, wie gut solche Trennung wäre. Wie sie erst den Prüfstein für wahre, echte Liebe bedeute. Ich liebte Dich an, so wenig wie möglich an mich zu denken; dem Leben, das noch so lodend vor Dir lag, Augen und Arme zu öffnen und das Glück auf allen Wegen, ohne Rücksicht auf mich, zu suchen. Du entgegnetest, daß es für Dich kein Glück ohne mich gäbe, und daß alles Suchen umsonst wäre. Aber mir gelang es doch, Dir das Versprechen abzunehmen, mich ziehen zu lassen und während eines ganzen Jahres keinerlei Verbindung mit mir zu suchen.

Das Versprechen hast Du gehalten. Nicht eine Zeile, nicht ein Gruß kam von Dir zu mir. Ich habe an Dich gedacht, jeden Tag im Jahr, und habe von Dir geträumt, aber auch ich habe nichts von mir hören lassen. Meine Arbeit half mir über allen Schmerz und alle Sehnsucht hinweg. Und mein Streben hatte Erfolg. Heute bin ich bei Dir, in derselben Stadt. Meine Chamis haben mich hierher geschickt, damit ich hier die Leitung eines Zweigbüreaus übernehmen sollte. Ich bin jetzt so gestellt, daß ich Dir ein behagliches, sorgenloses Heim bieten kann. Wirst Du kommen? Lieb-ling!

Du armes Mädel, was wirst Du gelitten haben in diesem Jahre! Ich weiß ja, daß meine Aufforderung in den Wind gesprochen war. Du hast es mir ja oft genug gesagt, daß Du nie einen anderen Mann lieben könntest, daß Dir alle Freuden der Welt nichts wären, wenn Du sie nicht mit mir theilen könntest!

Und jetzt bin ich da! In den nächsten Tagen habe ich noch geschäftliche Abhaltungen. Aber am Sonntag Morgen komme ich zu Euch. Und dann wird mich Dein Vater nicht mehr abweisen. Ich werde ihn schon bezwingen, ich habe gelernt die Menschen zu nehmen, wie sie sind! Und dann, Mädel, wird alles, alles gut!

Lieber Rolf!

Als ich heute früh das Datum auf dem Kalender sah, fiel mir ein, welche Bedeutung dieser Tag vor einem Jahr für mich gehabt hatte. Und ich fühlte, ich muß Dir schreiben. Du

soltest wissen, wie es um mich steht, und wie es Deiner Lotte, die Du guter Dinge einst so lieb gehabt hast, in dem Jahre ergangen ist. Weist Du, damals an jenem Abend, als Du zum letzten Male mit mir gingst und mich bis vor unser Haus gebracht hattet, da war mir, als ich mich endlich von Dir los gerissen hatte, als hätte das Leben nun keinen Sinn mehr. Raum konnte ich mich die Treppe hinaufschleppen, so schwer waren mir alle Glieder; und als ich dann endlich in meiner kleinen Stube war, da habe ich mich aufs Sofa geworfen und habe geheult, geheult, bis meine Mutter an die Tür klopfte und fragte, ob ich krank wäre. Ich schüttelte sie fort und biß die Zähne aufeinander. Und dann kam die Wuth über mich. Ich bißte Dich in jenem Augenblick. Ich glaube, es wäre alles kalte Berechnung von Dir. Ich redete mit ein, Du hättest mich nur los sein wollen, Du hättest hinterlistig gehandelt und hättest mit Deiner Klugheit mich bestrahlt. Ich sah Dich im Geiste schon in einer anderen Stadt, in frohlicher, ausgelassener Gesellschaft, froh darüber, den Fesseln unserer Liebe ent-schlüpft zu sein. Dann wieder schalt ich mich selbst gemein, solche Gedanken aufkommen zu lassen, und ich gedachte mit Behmuth Deiner rührenden Zärtlichkeit und Aufmerksamkeiten. Das Leben erschien mir wertlos, da ich die glückseligen Stunden mit Dir fortan missen sollte, und ich wollte ein Ende machen. Die phantastischsten Fluchtpläne erlang ich; in der Nacht noch wollte ich davonlaufen, wollte in die Stadt reisen, die Du mit genannt hattest, und wollte dann plötzlich, wenn Du dorthin kämst, vor Dir auftauchen. Dann kam ein Augenblick die Vernunft wieder zum Vorschein, und ich ballte in ohnmächtiger Wuth die Fäuste. Ich lag wie ein toter Mann, sinnlos und grübelte und schlief, am Tisch sitzend, ein. Eine Erklärung, die mich acht Tage lang ans Bett fesselte, war die Folge. Ich hatte nämlich das Fenster offen gelassen, und war selbst nur noch leicht bekleidet gewesen.

Das kurze Krankenlager rief eine merkwürdige Umwandlung in meinem Innern hervor. Die Mutter pflegte mich mit rührender Sorgfalt, der Vater brachte mir Abends stets irgend eine Kleinigkeit mit, und Freundinnen und Kolleginnen aus dem Comptoir besuchten mich täglich. Zuerst langweilte mich die Gesprächsart, allmählich gefiel mir aber die lustige Art der jungen Mädchen, und ich hörte mit Interesse zu, wenn sie von ihren Freunden, von Ausflügen und Tanzperipetien erzählten. Ich wurde ordentlich angeheitert von der Frohmuth und Lebenslust, und als ich wieder gesund war, ließ ich mich gern hier und dort einladen. Ein Ball folgte dem andern, und ich ging ins Concert, ins Theater und mit besonderer Vorliebe ins Kino!

Manamal überkam mich melancholische Anwandlungen. Dann fühlte ich eine unbefriedigte Leere in mir, und alle die lauten Vergnügungen erschienen mir abgedummt, häßlich und wertlos. Da dachte ich an unsere Abende, wenn Du mit mir in Deiner weichen, einschmeichelnden Stimme vorgelesen oder ichöne Lieder zur Gitarre vorgesungen hattet — dann war mir, als würde die Seele mir zu geschwürrt, und meine Augen wurden feucht.

Aber — zu meiner Schande sei es gesagt — die Stunden waren selten. Du hattest mich doch richtig erkannt, wenn Du sagtest, ich wäre zur Lebensfreude geboren, und es wäre eine Sünde von mir, wenn ich die schönsten Jahre meines Lebens vertrauern wollte.

Das gab mir immer wieder Muth, die trüben Stimmungen zu überwinden; das entschuldigte mich immer wieder vor mir selbst, wenn eine innere Stimme mir sagte: Du thust Unrecht, Deinen Rolf und die reichen Stunden mit ihm so schnell zu ver-gessen!

Ich wußte ja, Du würdest Dich nur freuen, mich froh zu sehen, und die Gewissheit gab mir den Muth zur Fröhlichkeit.

Rolf, Du Guter, wie soll ich Dir danken, daß Du durch jenen energischen Schritt, mich wieder zu einem fröhlichen, freien Menschen gemacht hast! Ich hoffe nur, daß auch Du die gleiche Seligkeit des Wieder-freiseins empfunden hast, nachdem der erste, dumpfe Schmerz des Losreisens noch Langgedulden überwinden war!

Rolf, lieber, guter Freund, bist Du nicht froh, daß Deine Lotte jetzt so glücklich ist, und daß Du, Du ganz allein, ihr dieses Glück geschaffen hast? Sicher hast auch Du ein Glück gefunden, daß Dich den kurzen Schmerz vergessen läßt und das Dich jetzt voll Dank auf die bittere Abschiedsstunde vor einem Jahr zurückblenden läßt. Und, wenn Du es noch nicht gefunden hast, so wirst Du Dich doch Deiner Freiheit freuen, die Dir die Erfüllung all Deiner schönen Träume noch ermöglicht.

Mit Einzelheiten will ich Dich ver-schonen. Vor einem halben Jahre lernten wir uns kennen. Es war auf einem offiziellen Ball. Hans hat eine ausgezeichnete Stellung bei der kaiserlichen Bau-Deputation. Uebermorgen, am Freitag, ist die Trauung, und noch in derselben Nacht fahren wir ab, zunächst bis München, dann Mailand, Rom, Venedig, Neapel — ich freue mich wie ein Kind. Kannst Du mir nachhelfen, Rolf? Ja, ich

weiß, Du kannst es! Ich sehe Dich lächeln, wenn Du diese Zeilen liest, und hoffe, Du wirst mir mündlich Deine aufrichtige Mitfreude bezeugen, wenn Du uns einmal in unserer kleinen Villa im Grunewald besuchen wirst. Hans habe ich viel von Dir erzählt, und er ist gespannt, Dich persönlich kennen zu lernen. Also, auf Wiedersehen, guter Freund! Deine (ehemalige) Lotte.

# Der Gedankenleser.

Eine Detectiv-Geschichte von Friedrich Thieme.

Ein elegant gekleideter Herr trat in das Bureau des Privatdetektivs Geisel. Der Detectiv erkundigte sich höflich nach seinem Begehren.

„Ich bin der Baron von Listow — „Der Besizer von Altillen?“ „Ganz recht. Ich komme in einer Angelegenheit, die mich bereits seit Monaten in Aufregung und Ärger versetzt. Es handelt sich um forrige freche Spitzbübereien, die auf meinem Gute ausgeführt werden, ohne daß es jemals gelingt, den oder die Thäter zu entdecken.“

Der Detectiv bot dem Baron, Platz zu nehmen und ihm über die Vorfälle ausführlich zu berichten. „Gestohlen wird ja auf allen großen Gütern,“ erklärte dieser, „aber auf Altillen hat die Sache einen nachgerade beunruhigenden Umfang angenommen. Dutzendweise verschwinden Säcke mit Getreide und Kartoffeln, ohne daß eine Spur der Diebe zu finden ist.“

„Gegen Sie gegen keinen von Ihren Leuten Verdacht?“

„Ich wüßte Niemand besonders zu betiteln. Ich habe schon polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen, ein Polizeibeamter hielt sich bereits als Knecht verkleidet mehrere Wochen in Altillen auf, aber die Kerle sind zu verschminkt, um sich zu verrathen, so dumm und abergläubisch viele von ihnen auch sonst sind. Gestern ist ein Fall vorgekommen, der allem die Krone aufsetzt. Man hat mir von meinem Schreibfisch einen Gelbbrief mit 2000 Mark Inhalt gekloppt.“

„Das ist allerdings hart — aber dann muß der Spitzhube unter dem Hauspersonal zu suchen sein!“

„Ich nicht nöthig. Mein Arbeitszimmer liegt im Erdgeschoß, und das Fenster nach dem Garten hin offen. Wir sind in einen derartigen Zustand von Unsicherheit verlegt, daß ich gern 500 Mark für die Entdeckung des Schuldigen zahlen würde.“

Der Detectiv lächelte befriedigt. „Sie wünschen, daß ich die Sache in die Hand nehme?“

„Ich habe soviel Rühmliches von Ihnen gehört, daß ich auf Ihre Hilfe meine ganze Hoffnung lege.“

„Sie bemerken vorhin, viele Ihrer Leute seien unwissend und abergläubisch.“

„Das ist allerdings der Fall.“

„Gut — lassen wir sie also an dieser Seite. Ich wüßte gern diesen Abend zufällig der Vorstellung des berühmten Gedankenlesers und Hypnotiseurs Manes bei — das brint mich auf eine Idee. Haben Sie unter Ihren Leuten eine Person, am liebsten weiblichen Geschlechts, auf die Sie sich unbedingt verlassen können?“

„O, gewiß — „Die aber auch listig genug ist, an einer kleinen Komödie mitzuwirken?“

„Du Kammerjose meiner Frau würde sicherlich für Ihre Absichten brauchbar sein.“

„Gut — so weisen Sie diese in das Geheimniß ein und lassen Sie sie unter den Leuten verbreiten. Sie hätten den berühmten Gedankenleser Professor Manes verschrieben, und der werde in den nächsten Tagen auf Altillen erscheinen, um die Urheber der Diebstähle zu ermitteln. Das Fräulein soll erzählen, wie er das anfängt — gehört haben sicherlich alle schon von derlei Dingen, und — heute ist Montag-Freitag treffe ich dann selber ein — ich, der „Professor“ Manes. Sind Sie damit einverstanden?“

„Gewiß — aber — offen gestanden, ich halte nichts von Gedankenleserei. Verstehen Sie sich denn auf diese Kunst?“

„Nicht mehr als Sie — das ist aber auch gar nicht nöthig. Lassen Sie mich nur machen, ich hoffe bestimmt, die 500 Mark zu verdienen.“

Auf Altillen herrschte einige Tage später in der That die gewünschte Aufregung. Elise, die Kammerjose, hatte ihre Sache vortrefflich gemacht. Nicht nur auf dem Gute und in den Wohnungen der Gutsarbeiter, nein, im ganzen Dorfe und im Dorfweirthe-haus war die bevorstehende Ankunft des berühmten Gedankenlesers und Hypnotiseurs das freigelegte Gespräch.

Endlich, am Freitag gegen Abend, hielt ein Wagen vor dem großen Thor des Gutshofes. Der Baron eilte selbst herbei, den erwarteten Gast zu empfangen. Ein großer, hagerer Mann in einem langen Mantel stieg aus, der mit durchdringenden Augen um sich blickte und dem Diener, der ihm seine Reisetasken abnehmen wollte, mit erster Miene zurief: „Aber geben Sie vorzüglich damit um, Franz, es sind kostbare Instrumente darin.“

„Sie wüßern sich, daß ich Sie kenne?“ rief der Professor und senkte seine scharfen Augen wie zwei Sonden in das Antlitz des jungen Menschen.

„Geben Sie mal Ihre Hand.“

„Zögernd reichte der Burche seine Hand. Der Professor nahm sie, be-trachtete aufmerksam die furchenreiche Fläche und hielt die Hand dann, dem Patschlage laufend, an's Ohr. „Armer junger Mann,“ rief er be-dauernd. „Ihre Mutter ist krank — Sie sind in großer Sorge um sie? Aber sie wird in einigen Tagen wieder gesund sein.“ Damit ließ er die Hand fahren und folgte dem Baron in das Herrenhaus. „Ja, ja, Elise, das ist er,“ bemerkte der Baron lächelnd zu der unter ihnen befindlichen Jose. „Sie wünschen gewiß von dem Herrn Professor zu hören, ob Ihr Bräutigam Ihnen treu ist?“

Elise nickte, aber der Gelehrte blieb sofort stehen.

„Wic, u Sie mich einmal hart an,“ sagte er mit würdevollem Ernst. Elise hob die blauen, listigen Augen zu ihm auf. Er schaute sie fest an, er-griff ihre Hand und horchte nach dem Puls.

„Sie haben einen guten Gesinnung,“ sprach er dann lächelnd. „Sehen Sie ohne Sorge, er liebt Sie innig, obwohl er Soldat ist. Alia — Sie haben erst heute etwas von ihm erhalten, was Ihnen Freude macht — eine Pho-tographie und einen Brief. Wollen Sie es leugnen? Beides liegt in Ihrer Kommode im obersten Fach rechts in einem grünen Papptasten — ich sehe es deutlich. Soll ich Ihnen sagen, was in dem Briefe steht?“

„Bitte, ja nicht,“ flehte Elise er-röthend.

„Nun, ich bin kein Schwärmer. Aber daß er seine Ankunft für nächsten Sonntag ankündigt, darf ich wohl verrathen?“

Bald darauf kehrte der Baron zu-rück und ordnete an, daß sich sämtliche Bedienten und Arbeiter des Rittergutes, Männer und Frauen, mor-gen Vormittag um 10 Uhr pünktlich auf dem großen Gutshofe einstellen sollten. Dort sollten sich alle dem be-rühmten Gedankenleser und Hypnoti-seur Professor Manes zur Unter-suchung präsentieren. Dieser würde dann einen nach dem anderen vor-nehmen und wohl die Urheber des Dieb-stahls wie den Verbleiber der gestohlenen Sachen mit unfehlbarer Sicherheit feststellen.

Das war eine Aufregung aus und in Altillen an diesem Abend und dem folgenden Morgen!

Schon lange vor zehn Uhr war der Hof mit den Leuten angefüllt. Pünktlich mit dem Schluß erschien der Pro-fessor mit dem Baron und dem Ins-pector. Der Professor schritt erst dreimal den Hofkreis des Gutshofes ab und schenkte jeden der An-wesenden besonders mit seinen scharfen Blicken zu durchbohren. In Wahrheit zählte er nur das Personal, denn der Baron hatte ihm auf's Haar angeben müssen, wieviel Personen im Ganzen und wieviel von jedem Ge-schlecht er hier finden müßte. Nach dem dritten Umgang blieb er stehen.

„Herr Baron, das sind nicht alle — „Wie?“

„Es fehlen drei Ihrer Leute — eine Frau und zwei Männer.“

In der That, es fehlten, wie sich nun erries, der Arbeiter Andowesth und der Gärtner Plekze, sowie die junge Frau des letzteren. Andowesth und Plekze hatte seit dem Abend vorher niemand gesehen. Frau Plekze aber sei in der Nacht schwer erkrankt und liege im Bett.

„Sie ist nicht krank, sondern ver-stellt sich nur!“ rief zornig der Pro-fessor. „Ihr Mann ist der Haupt-dieb und sie weiß um die Sache. Er und sein Komplize haben sich in der Nacht aus dem Staube gemacht. Füh-ren Sie mich sofort zu ihr, Herr Ba-ron.“

Als die drei die arbeitsame Stube der angeblichen Kranken betraten, wimmerte ihnen diese sogleich entgegen: „Gnade, Herr Baron, ich will alles gestehen! Ich hab' meinen Mann immer beschworen, er soll's nicht thun, aber er hörte nicht auf mich.“ So bekannte sie denn alles. Der Gärtner war der Dieb des Brie-fes und hatte das Geld im Garten vergraben. Er und der Arbeiter in Verbindung mit einem Tagelöhner aus dem Dorfe hatten alle übrigen Diebstähle ausgeführt.

Schon wenige Tage später befan-den sich die Thätigen in Nummer Sicher. Der „Professor“ aber reiste noch am selben Tage wieder ab, mit fünf funfzehnneunhundertmark-scheinen in seiner Brieftasche.

**Mißverständnis.**

Ein Mann, der, um einem Convent beizutreten, in eine entfernte kleine Stadt gereist war, wanderte in den Straßen der fremden Stadt umher und be-wunderte, was er sah, derart, daß er immer weiterging und schließlich an den Friedhof kam. Er trat ein und besah sich Gräber und Grabsteine.

Ein Monument, eins der größten des Friedhofes, stellte seine Aufmerksamkeit besonders, und als er davorstand, las er zu seinem Erstaunen die Grabchrift: „Ein Rechtsanwält und ein ehelicher Mann.“

Er trugte sich den Kopf und guckte wieder auf den Grabstein. Wieder und wieder las er die Inschrift, und dann ging er um das Monument herum und besah sich das Grab von allen Seiten.

Ein anderer Mann, der sich auf dem Friedhofe befand und ihn beobachtet hatte, trat herzu und fragte: „Sie haben wohl das Grab eines alten Freundes gefunden?“

„Nein,“ erwiderte der Fremde. „Ich wundere mich nur, daß man die beiden Männer in einem Grab beerdigt hat.“

## Auf der Landstraße



ist nicht der Platz, um ausfindig zu machen, ob Ihr Automobil einer Reparatur bedarf. Spart Zeit, Geld und viel Unannehmlichkeit, indem Ihr Euer Automobil jetzt von uns inspizieren und reparieren laßt. Dann wird es für jede gewünschte Fahrt in Ordnung sein, ohne Gefahr zu laufen, daß es den Dienst verliert.

### Cummings Motor Car Co.

215-217 Südl. Locust Str. Tel.: 1445

Setzt jede Anzeige in dieser Nummer

## Interessiren Sie diese Winter-Touristen-Fahrten!

Winter-Touristenfahrten nach Florida und Golf-Resorts, einschließlich der Route nach Oceans und Washington — eine interessante Kreistour das historische Südländes für südlich Landjuden, beliebte Reisen von kürzerer Dauer giebt es noch niedrigere Winter-Excursionen-Fahrten am ersten und dritten Dienstag jeden Monats. Burlington-Hauptlinie, beste Züge, die nach Kansas City und St. Louis fahren, in Union-Stationen mit allen Zügen nach dem Süden Verbindungen machend.

Oder, wird es diesen Winter Süd-Californien sein? Wenn Sie dort zu gehen wünschen, und zwar mit bestem Comfort, entlang der interessantesten und sceneryreichsten Strecken, erkundigt Euch betr. der persönlich geführten Burlington-Excursionen wie Denver, das sceneryreiche Colorado und Salt Lake City.

Sprecht vor oder schreibt um Winter-Publikationen: „Niedrige Raten nach dem Süden“, „California Touristen-Excursionen“, „Pacific-Küsten-Touren“ Beschriftet Eure geplante Tour und laßt uns Euch helfen, selbe zu erhöhen durch Intergriff aller möglichen Anziehungspunkte.

Burlington Route

Thos Connor, Ticket Agent, C. B. & C. Bahn.  
L. W. Waleley, General Passage Agent, Omaha, Neb.

G. A. Lyons. F. C. Van Beighen. W. A. Stevens

## Grand Island Undertaking Co.

Eine Dame zur Bedienung, wenn erwünscht.

Telephon 508 Grand Island, Nebraska.  
Nacht: Stad 1508  
Telephon: Red 1534

## ANDERSON & MCGINNIS

Hülfs Staats-Iberärzte

Office und Hospital 416 West Dritte Straße.

Wir erwarten Euch Phone  
Tag und Nacht Röh 821

A. A. ANDERSON J. W. MCGINNIS

## Die Erste National Bank

GRAND ISLAND, NEBRASKA

Thut ein Allgemeines Bankgeschäft. :: :: Nacht Farm-Anteihen.  
Dier Prozent Zinsen bezahlt an Zeitdepositen.  
Kapital und Ueberzins: \$215,000.00  
S. N. WOLBACH, Präst. JOHN REIMERS, B.-Präst. I. M. TALMAGE, Kassierer  
I. R. ALTER, Jr. Hülfskassierer.

## Dr. H. B. Boyden

Arzt und Wundarzt  
oberhalb Baumann's Apotheke  
Tel. Office 1510 Wohnung 1537

J. G. Jahn, Hausemoving  
Bringt irgend ein Haus nach irgend einem beliebigen Platz hin, oder bringt es auf ein höheres Fundament. Kostens-anfrage gerne geliefert. Gut auch Mauer-Arbeit, Ziegeln oder Zement.  
Telefon Red 525.

OVER 65 YEARS' EXPERIENCE

## PATENTS

TRADE MARKS DESIGNS COPYRIGHTS ETC.

Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion from whether an invention is probably patentable. Our examinations strictly confidential. HANDELOK on Patents sent free. United States Agency for securing patents. Patents taken through Mann & Co. receive special notice, without charge, in the Scientific American.

A hand-drawn illustration weekly. Largest cir-culation of any scientific journal. Terms, \$3 a year; four months, \$1. Sold by all news-dealers.

MUNN & Co. 361 Broadway, New York  
Branch Office, 65 F St., Washington, D. C.